

Predigt über Dietrich Bonhoeffer und die Kirche - Reformationstag 2020

Zum Reformationssonntag am 6. November 1932 predigt Dietrich Bonhoeffer in Berlin über einen Abschnitt aus der Apokalypse des Johannes, in der es heißt: „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässt. Gedenke, wovon du gefallen bist und tue Buße und tue die ersten Werke.“ Ich lese einen kurzen Auszug aus dieser Reformationspredigt:

„Die Kirche, die die Reformation feiert, lässt dem alten Luther seine Ruhe nicht, er muss herhalten zu allem Schlimmen, was heute in der Kirche vorgeht. Man stellt ihn hin, den toten Mann, in unsere Kirche, lässt ihn seine Hand ausstrecken, auf die Kirche weisen und mit allem Pathos der Selbstsicherheit sagen: „Hier stehe ich und kann nicht anders“ - und sieht nicht, dass diese Kirche nicht mehr die Kirche Luthers ist... Keiner von uns hat die letzte Position bezogen, aus der heraus er nur noch im Gebet zu Gott sagen kann: ich kann nicht anders. Gott helfe mir.

Die protestantische Kirche begeht ihren Tag. Da gehört es zu ihren herkömmlichen Obliegenheiten zu protestieren. Wogegen sie protestiert, das kann sehr verschieden sein, aber protestieren muss sie ja doch... gegen den Säkularismus in Gestalt der Gottlosigkeit, Protest gegen alle enge Bindung, gegen Dogma und Autorität, Protest für die Freiheit des Denkens und des Gewissens...

Laßt dem toten Luther endlich seine Ruhe und hört das Evangelium, lest seine Bibel, hört hier das Wort Gottes selbst. Gott wird uns am jüngsten Tag gewiß nicht fragen: habt ihr repräsentative Reformationsfeste gefeiert? sondern: habt ihr mein Wort gehört und bewahrt... Es ist nichts anderes als dieser Ruf, der Luther zu seiner Tat getrieben hat.“

Liebe Gemeinde,

der junge Pastor Dietrich Bonhoeffer hält zum Reformationsfest 1932 eine deftige Bußpredigt über Sätze aus der Apokalypse des Johannes. Noch nicht einmal ein Jahr ist es her, dass er in Berlin zum Pastor ordiniert wurde, schon greift er seine Kirche frontal an. Die Kirche sei nicht mehr Luthers Kirche, die Protestanten hätten sich behaglich eingerichtet, statt zu protestieren, von der Leidenschaft brennender Liebe zu Gott und den Mitmenschen sei nicht mehr viel zu spüren. Ich vermute, dass die Gemeinde in Berlin diese Predigt nicht so gern gehört hat.

So jung Bonhoeffer zu der Zeit noch ist, hat er mit dem Kirchenthema doch schon eine lange Geschichte. Noch bevor er überhaupt das theologische Examen ablegte, hatte er schon seine Doktorarbeit unter dem Titel „Sanctorum communio“ vorgelegt - „Gemeinschaft der Heiligen“ - in der er dem Wesen der Kirche auf den Grund zu gehen versuchte. In Rom, Barcelona, New York, Genf hatte er seinen Horizont deutlich über die Berliner Heimat hinaus erweitert. In Biesental am Rande Berlins hatte er als junger Dozent und Pfarrer im Mai '32 eine Hütte erworben, wo er sich mit Studenten und Konfirmanden traf. Für eine Predigt über Bonhoeffer und die Kirche bietet es sich an, diese drei Stationen zum Ausgangspunkt der Reflexion zu wählen. Ich möchte Sie mit hineinnahmen in Bonhoeffers Denken über das Wesen der Kirche, über die weltweite Kirche und Kirche für die Welt.

Was ist die Gemeinschaft der Heiligen?, fragt Bonhoeffer schon in seiner 1927 eingereichten Dissertation. Die Frage nach dem Wesen der Kirche wird ihn immer wieder umtreiben - in seiner Habilitation, in einer Vorlesung an der Berliner Hochschule, in Schriften aus dem Gefängnis. Er verknüpft die Kirchenfrage ganz eng mit dem Nachdenken über die Bedeu-

tung Christi und über die Ethik. Und schon als junger Student beschreitet er dabei einen für seine Zeit außergewöhnlichen und originellen Weg, indem er Theologie, Soziologie und Philosophie interdisziplinär verbindet.

Hilfreich zum Verständnis von Bonhoeffers Kirchenverständnis ist das Bild der Kirche als Leib Christi, wie es Paulus in seinen Briefen an die Christen in Korinth und Rom entwickelt: Christus ist wie der Kopf, zu dem die Glieder der Gemeinde in all ihrer Verschiedenheit als Körperteile gehören. Das bedeutet, dass der auferstandene Christus in der Welt gegenwärtig ist durch die Gemeinde. Und so wie der Glaube sagt, in Christus sei etwas vom Wesen Gottes in der Welt aufgeleuchtet, so leuchtet in der Kirche etwas vom Wesen Christi auf. Bonhoeffer spitzt diesen Gedanken zu in der Formulierung *„die Kirche ist der gegenwärtige Christus, Christus als Gemeinde existierend.“* Und an anderer Stelle: *„Die Kirche ist der gegenwärtige Christus selbst.“*

Hier warnt Bonhoeffer selbst davor, missverstanden zu werden. Man dürfe Christus und Kirche nicht in der Weise mit einander identifizieren, dass sich jede Kritik an der verfassten Kirche dadurch verböte. Im Gegenteil: Kritik an der *„verfassten empirischen Kirche“* ist sogar von Christus her immer wieder geboten. So kann er sich z. B. sehr deutlich gegen das - bis heute bestehende - Kirchensteuerwesen aussprechen.

Bonhoeffer ist ganz in der Linie der Reformation, wenn er die Kirche nicht von ihrer äußeren Struktur sondern von ihrem inneren Wesen her beschreibt: *„Wo das Wort aufbricht, ist Kirche; ist Mitte der Christenheit... Kirche ist Gemeinde, ist dort, wo dem Wort geglaubt und gehorcht wird.“* So wie Paulus im Bild vom Leib und den Gliedern zielt auch Bonhoeffer darauf, *„daß Kirche ‚sichtbar‘ sei, Gemeinschaft von Menschen aus Leib und Seele. Nicht Seelenfreundschaft, Gesinnungsgemeinschaft, sondern Liebesgemeinschaft von ganzen Menschen.“*

Sie haben wahrscheinlich der Presse entnommen dass wir in der Nordkirche wieder einmal damit befasst sind, unsere äußeren Strukturen kritisch zu überprüfen. Muss es dauerhaft beim Modell der Kirchensteuern bleiben? Müssen wir aufgrund unserer finanziellen und personellen Ressourcen bestehende Gemeindestrukturen überwinden, um uns in größeren Regionen zu organisieren? Hier in Holtenau denken wir ja sogar über eine Fusion mit den Nachbargemeinden Altenholz, Pries-Friedrichsort und Schilksee-Strande nach. Das ist verständlicherweise zunächst mit einem gewissen Unbehagen verbunden, weil da Bewährtes und Vertrautes infrage gestellt wird.

Hier hilft Bonhoeffer uns mit seiner reformatorischen Haltung, einen klaren Kopf zu bewahren: Äußere Strukturen sind immer nachrangig. Entscheidend ist, dass die Kirche ihrem Wesen und Auftrag treu bleiben kann. Wer sich daran orientiert, dass die Kirche *„Liebesgemeinschaft“* ist, in der Christus sichtbar wird, kann ganz gelassen die äußeren Strukturen zu jeder Zeit neu anpassen. Was wäre das für eine Kirche der Reformation, die ihre derzeitige Verfasstheit absolut setzt. Dann wären die Protestanten keine Protestanten mehr!

Damit kann ich überleiten zum Aspekt der weltweiten Kirche. In meiner Predigt über Bonhoeffer und die Spiritualität hatte ich ja bereits von seinem Rom-Aufenthalt berichtet, der ihn zutiefst beeindruckt hat. Das betrifft nicht nur die Frömmigkeit, das Ritual, das er dort schätzen lernte, sondern auch die Begegnung mit einer Kirche ohne nationale Grenzen. Dann ging Bonhoeffer nach Barcelona, später nach New York und schildert seinem Freund Bethge gegenüber, dass ihm die evangelische Kirche seiner Heimat durch diese Erfahrungen doch reichlich *„provinziell, nationalistisch und kleinbürgerlich“* vorkomme.

Nie wieder wird Bonhoeffer Kirche in den engen Grenzen seiner Landeskirche denken können. Er ist seiner Zeit weit voraus, wenn er den Kontakt zu den Kirchen anderer Nationen und Konfessionen sucht. In Cambridge wird Bonhoeffer 1931 zum Jugendsekretär des „Weltbundes für Freundschaftsarbeit in den Kirchen“ gewählt, der Vorläuferorganisation des Ökumenischen Weltrats der Kirchen, und nimmt in den folgenden Jahren an mehreren internationalen ökumenischen Konferenzen teil.

Wenn wir heute von Ökumene sprechen, denken wir zuerst an den Dialog zwischen Lutheranern und Katholiken. Das stand zu Bonhoeffers Zeiten noch nicht im Vordergrund. Die Begegnung von Christinnen und Christen aus ganz Europa und den Vereinigten Staaten war zunächst eine wichtige Friedensarbeit, denn die Evangelischen Landeskirchen in Deutschland waren ja ebenso nationalistisch geprägt wie die Kirchen in anderen Ländern.

In einem Vortrag auf einer Konferenz in Prag begründet Bonhoeffer die ökumenische Arbeit mit den Worten: *„Das Revier der einen Kirche ist die ganze Welt. Jeder Einzelkirche sind örtliche Grenzen ihrer Verkündigung gesetzt, der einen Kirche sind keine Grenzen gesetzt.“*

Wenn ich noch einmal auf das Bild vom Leib und den Gliedern zurückkommen darf, beschreibt Paulus da ja, das ein Körperteil gar nicht leben kann ohne den anderen, dass der Leib nur in seiner Gesamtheit vollständig ist. Die ökumenische Grundhaltung Bonhoeffers greift genau dies auf. Und ich finde das sehr inspirierend, weil wir ja immer wieder dazu neigen, Kirche nur in den Grenzen unserer eigenen Landeskirche, schlimmer noch: in den Grenzen unserer eigenen kleinen Gemeinde zu sehen. Aber: Ohne die anderen - die lutherischen Gemeinden in der Nachbarschaft, die Kirchen in der Ökumene und die weltweite Christenheit - sind wir doch bestenfalls der kleine Zeh des Leibes Christi.

Unter der Überschrift von Bonhoeffers ökumenischem Kirchenverständnis will ich noch einen kleinen Gedanken ergänzen: Es ist eine historische Folge der Reformation und des landesherrlichen Kirchenregiments, dass die deutschen evangelischen Landeskirchen eng verbunden sind mit dem Staat. Die römisch-katholische Kirche in ihrer Universalität erschien Bonhoeffer daher erfrischend unabhängig. Das ist in der Theorie richtig, de facto haben die Nazis nur unterschiedliche Strategien anwenden müssen, um die Kirchen gleichzuschalten.

Den Kauf der Hütte in Biesental hatte ich in meiner Einleitung als Aufhänger für das dritte Stichwort zu Bonhoeffers Kirchenverständnis genommen: Kirche in der Welt und für die Welt. In dieser Hütte traf Bonhoeffer sich mit seiner Konfirmandengruppe - 50 Jungs aus prekären Verhältnissen, für die ein Wochenende in Biesental eine willkommene und erholsame Abwechslung darstellte. Eine Gemeinschaftserfahrung, die sie anderswo nicht machen konnten. In der Hütte traf Bonhoeffer sich auch mit Studenten, von denen viele sich später seinen ökumenischen Aktivitäten oder dem Widerstand gegen das Naziregime anschlossen. Im Unterschied zur Kanzel der Kirche oder zum Katheder im Hörsaal wird diese Hütte also gewissermaßen zum Symbol für das radikale In-der-Welt-Sein Bonhoeffers.

Dass dieses In-der-Welt-Sein einen Rückzug in die Spiritualität ausschließt, hatte ich in meiner letzten Predigt entfaltet, dass es nicht denkbar ist ohne klare politische Positionierung in der vorletzten; das will ich heute nicht wiederholen. Aber eine Satz will ich aufgreifen, den ich wohl schon zitiert hatte: *„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“*

Der Satz stammt aus dem „Entwurf für eine Arbeit“, den Bonhoeffer 1944 aus dem Tegeler Gefängnis an seinen Freund Bethke schickt. Wie radikal handlungsorientiert sich Bonhoeffers Kirchenbild entwickelt hat, zeigen die folgenden Sätze: *„Um einen Anfang zu machen,*

muss sie alles Eigentum den Notleidenden schenken. Die Pfarrer müssen ausschließlich von den freiwilligen Gaben der Gemeinden leben, eventuell einen weltlichen Beruf ausüben. Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Sie muss den Menschen aller Berufe sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heißt, ‚für andere dazusein‘... Sie wird die Bedeutung des menschlichen ‚Vorbildes‘ (das in der Menschheit Jesu seinen Ursprung hat und bei Paulus so wichtig ist!) nicht unterschätzen dürfen; nicht durch Begriffe, sondern durch Vorbild bekommt ihr Wort Nachdruck und Kraft.“

Die Radikalität Bonhoeffers reibt sich nicht nur an der Behaglichkeit meines Beamtendaseins, sondern darüber hinaus ja an einem Verständnis protestantischer Volkskirchlichkeit, das die Leidenschaft der Hinwendung Christi zu den Menschen allzuoft vermissen lässt. Bonhoeffer wird keine Gelegenheit mehr haben, sein neues Bild kirchlicher Strukturen weiter zu entfalten. Aber letztlich wird es ihm auch hier weniger um die Struktur der Kirche gegangen sein als um ihr Wesen. Merkmal der Kirche im Sinne Bonhoeffers muss es sein, dass sie nicht hierarchisch von oben nach unten organisiert ist, sondern geschwisterlich. Dass sie sich ihre innere Unabhängigkeit erhält und jeder Versuchung entgegentritt, sich vom Staat abhängig zu machen. Und schließlich dass durch ihre Verkündigung in Wort und Tat etwas aufleuchtet von der Wirklichkeit Christi in dieser Welt.

In drei kleinen Schlaglichtern bin ich Bonhoeffers Kirchenbild nachgegangen: seinen Überlegungen zum Wesen der Kirche, seine ökumenische Ausrichtung und seine konsequente Hinwendung zur Welt. Jede dieser Linien ist es wert, in die heutige Zeit hinein verlängert zu werden - gerade in all den Umbrüchen, die uns in der Kirche wieder einmal beschäftigen.

Ich ende, wo ich begonnen habe, mit einem Zitat aus Bonhoeffers Reformationspredigt von 1932: *„Und wenn ihr nun aus der Kirche geht, so denkt nicht, das war eine schöne oder eine schlechte Reformationsfeier, sondern lasst uns hingehen und nüchtern die ersten Werke tun. Gott helfe uns. Amen.“*